

## Plus 2/2016

# „Doch eigentlich soll es bei dir keine Armen geben“

*Redaktion: Herr Kardinal, Armut ist individuelles Schicksal und zugleich ein gesellschaftliches Problem. Beides fordert die Kirche heraus. Auf welche Weise können und sollen Pfarrgemeinden, Verbände und kirchliche Gruppen auf diese Herausforderung reagieren?*

**Kardinal Marx:** Die Kirche in Deutschland tut viel für Arme und lebt so konkret das Evangelium: Die Pfarrgemeinden, die Caritas und die katholischen Hilfswerke helfen weltweit und vor Ort, dort, wo die Not am größten ist. Papst Franziskus geht einen Schritt weiter. Er wünscht sich im Apostolischen Schreiben „Evangelii gaudium“ eine „arme Kirche für die Armen“. Er fordert eine „neue Evangelisierung“, die die Armen in den Mittelpunkt des Weges der Kirche stellt (Nr. 198). Dies ist ein Paradigmenwechsel für unsere Gemeinden und Verbände: Wir müssen neu auf die Menschen in Armut und Ausgrenzung zugehen, sie kennenlernen und sie in unsere Kreise, Gremien und Gottesdienste einladen. Es geht bei der Armut nicht nur um ein Thema, von dem „andere“ betroffen sind – es geht auch um uns, unsere Haltung im Umgang mit und im Zugang auf Arme. Wir sollen von den Armen her auf die Welt schauen.

*Redaktion: Armut im Alter nimmt in Zukunft zu. Was sagt die Kirche zu dieser besorgniserregenden Entwicklung? Was muss politisch geschehen, um dieser Entwicklung gegen zu steuern?*

**KM:** In Deutschland gehören derzeit nicht die Rentner zu den besonders von Armut gefährdeten Gruppen, vielmehr ist die aktuelle ältere Generation im Durchschnitt so wohlhabend wie noch keine vor ihr. Alter an sich ist auch kein Grund für Armut, sondern vielmehr die ungenügende Möglichkeit, für ein Leben im Alter Vorsorge treffen zu können. Diejenigen, die heute auf Grundsicherung im Alter angewiesen sind, hatten häufig schon als Erwerbstätige ein höheres Armutsrisiko oder waren auf Sozialtransfers angewiesen. Die Problematik wird sich allerdings in Zukunft deutlich verschärfen: Die gesetzlichen Rentenansprüche der zukünftigen Alten sind geringer als bei der heutigen älteren Generation. Hinzu kommt, dass die seit Jahren wachsende Gruppe der Hartz-IV-Empfänger auch im Alter auf staatliche Unterstützung angewiesen sein wird, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Die Kirche setzt sich deshalb für Modelle ein, die Menschen, die keine eigene Vorsorge treffen können, im Bedarfsfall steuerfinanzierte Lösungen bieten. Darüber hinaus sollte weiterhin auf die private Vorsorge gesetzt werden, die allerdings durch die niedrigen Zinsen auch schwierig geworden ist. Sicher fällt es Menschen mit niedrigem Einkommen nicht leicht privat vorzusorgen, dennoch könnten hier transparente Angebote, staatliche Unterstützung und großzügigere Anrechnungsregeln hilfreich sein. Es muss insgesamt die Vermögensbeteiligung der Arbeitnehmer verbessert werden.

## Andere Quellen

*Redaktion: Im Buch Deuteronomium heißt es: „Doch eigentlich soll es bei dir keine Armen geben“ (Dtn 15,4). Ist eine Gesellschaft ohne Armut überhaupt vorstellbar?*

**KM:** Die Vorstellung einer Gesellschaft ohne Arme ist schön und erstrebenswert, allerdings verweist sie eher auf das Reich Gottes, wo es nach unserer Vorstellung kein oben und unten, kein arm und reich mehr geben wird. Dennoch ist diese Vorstellung auch für uns ein Anspruch im Sinne einer bestmöglichen Bekämpfung von Armut. Setzen wir uns genügend dafür ein? Investieren wir genügend Ideen, Kraft und Ressourcen, um Armut zu reduzieren? Und vor allem: Tun wir dies ohne Hintergedanken, sondern wirklich um der Menschen willen, mit dem Ziel der Stärkung ihrer Eigenkräfte und ihrer Befähigung zu mehr Teilhabe? Der Anspruch aus dem Buch Deuteronomium ist ein steter Ansporn für die Christen, in ihren Anstrengungen der Bekämpfung von Armut und Ausgrenzung nicht nachzulassen.

*Redaktion: Herzlichen Dank für das Gespräch!*